

Internationaler Exegetischer Kommentar
zum Alten Testament

Jean-Daniel Macchi

Ester



Kohlhammer

Kohlhammer

Internationaler Exegetischer Kommentar zum Alten Testament (IEKAT)

Herausgegeben von:

Walter Dietrich, David M. Carr, Adele Berlin, Erhard Blum,
Irmtraud Fischer, Shimon Gesundheit, Walter Groß,
Gary Knoppers (†), Bernard M. Levinson, Ed Noort,
Helmut Utzschneider und Beate Ego
(apokryphe/deuterokanonische Schriften)

Umschlagabbildungen:

Oben: Teil einer viergliedrigen Bildleiste auf dem Schwarzen Obelisk Salmansars III. (859–824 v. u. Z.), welche die Huldigung des israelitischen Königs Jehu (845–817 v. u. Z.; 2Kön 9f.) vor dem assyrischen Großkönig darstellt. Der Vasall hat sich vor dem Oberherrn zu Boden geworfen. Hinter diesem stehen königliche Bedienstete, hinter Jehu assyrische Offiziere sowie, auf den weiteren Teilbildern, dreizehn israelitische Lastträger, die schweren und kostbaren Tribut darbringen.

© Z. Radovan/BibleLandPictures.com

Unten links: Eines von zehn Reliefbildern an den Bronzetüren, die das Ostportal (die sog. Paradiespforte) des Baptisteriums San Giovanni in Florenz bilden, geschaffen 1424–1452 von Lorenzo Ghiberti (um 1378–1455): Ausschnitt aus der Darstellung ‚Adam und Eva‘; im Mittelpunkt steht die Erschaffung Evas: „Und Gott der HERR baute aus der Rippe, die er vom Menschen genommen hatte, eine Frau und brachte sie zu ihm.“ (Gen 2,22) Fotografiert von George Reader.

Unten rechts: Detail der von Benno Elkan (1877–1960) geschaffenen Menora vor der Knesset in Jerusalem: Esra liest dem versammelten Volk das Gesetz Moses vor (Neh 8). Die Menora aus Bronze entstand 1956 in London und wurde im selben Jahr von den Briten als Geschenk an den Staat Israel übergeben. Dargestellt sind in insgesamt 29 Reliefs Themen aus der Hebräischen Bibel und aus der Geschichte des jüdischen Volkes.

Jean-Daniel Macchi

Ester

Verlag W. Kohlhammer

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Deutsche Übersetzung: Norbert Reck

1. Auflage 2021

Alle Rechte vorbehalten

© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Print:

ISBN 978-3-17-020752-3

E-Book-Formate:

pdf: 978-3-17-030736-0

epub: 978-3-17-030737-7

mobi: 978-3-17-035502-6

Für den Inhalt abgedruckter oder verlinkter Websites ist ausschließlich der jeweilige Betreiber verantwortlich. Die W. Kohlhammer GmbH hat keinen Einfluss auf die verknüpften Seiten und übernimmt hierfür keinerlei Haftung.

Inhalt

Vorwort der Herausgeberinnen und Herausgeber	9
Vorwort des Verfassers	11
Einleitung	13
A. Textfassungen und Redaktionsstufen	15
1. Der Umgang mit der Textvielfalt von Ester in diesem Kommentar	15
2. Die Textzeugen	16
3. Der Redaktionsprozess des Werks	23
4. Synthese und der hier vertretene Ansatz	30
B. Der historische und intellektuelle Kontext der Entstehung des Buchs ..	38
1. Die Perserzeit: Der Ort der Handlung	38
2. Die hellenistische Zeit: Kontext der Entstehung des Werks	38
3. Der rätselhafte Ursprung von Purim	52
C. Literarische und thematische Merkmale in der masoretischen Fassung von Ester	54
1. Der Aufbau des Werks	54
2. Romanhafte Züge	57
3. Sprache und Stil des MT	58
4. Anspielungen und Verweise auf andere biblische Texte	60
5. Themen	67
D. Literarische und thematische Merkmale der anderen Textfassungen von Ester	77
1. Proto-Ester: Aufbau und Themen	77
2. Die griechischen Versionen: Aufbau und Themen	78
E. Perspektiven zu Raum und Zeit	79
1. Die räumliche Aufteilung des Palasts	79
2. Die chronologische Ordnung im Buch Ester	81
F. Kanonisierung, Gebrauch und Rezeption des Werks	85
1. Ein maßgebliches Buch	85
2. Ein Buch für das Purimfest	90
3. Ein inspirierendes Buch (zur Rezeption)	92
G. Zum Aufbau dieses Kommentars zu Esters masoretischer Fassung	95
Kapitel 1. Der Fall der Königin Waschti	96
Einleitung	96
Die Festmähler des persischen Königs (1,1–9)	96
Synchrone Analyse	97
Waschtis Weigerung (1,10–12)	105
Synchrone Analyse	105
Die Folgen von Waschtis Weigerung (1,13–22)	109
Synchrone Analyse	110
Diachrone Analyse	117
Synthese	122

Kapitel 2. Esters Aufstieg und Einsetzung zur Königin	124
Einleitung	124
Ester 2,1–18. Ernennung einer neuen Königin	124
Synchrone Analyse	127
Ester 2,19–23. Ereignisse am Hof	142
Synchrone Analyse	143
Diachrone Analyse	147
Synthese	154
Kapitel 3. Hamans Verschwörung	155
Synchrone Analyse	156
Diachrone Analyse	173
Synthese	178
Kapitel 4. Mordechai bittet Ester um Hilfe	180
Synchrone Analyse	181
Diachrone Analyse	193
Synthese	197
Kapitel 5. Hamans Ehrung	198
Einleitung	198
Esters erstes Gastmahl (5,1–8)	199
Synchrone Analyse	200
Haman zu Hause mit seinen Freunden (5,9–14)	208
Synchrone Analyse	208
Diachrone Analyse	213
Synthese	219
Kapitel 6. Mordechais Ehrung	220
Einleitung	220
Haman ehrt Mordechai (6,1–11)	220
Synchrone Analyse	222
Haman kommt nach Hause (6,12–14)	229
Synchrone Analyse	230
Diachrone Analyse	232
Synthese	239
Kapitel 7. Hamans Tod	240
Synchrone Analyse	241
Diachrone Analyse	250
Synthese	255
Kapitel 8–10. Triumph, Massaker und Feiern	256
Einleitung	256

Inhalt	7
Eine schwer aufzulösende Verschwörung (8,1–17)	257
Synchrone Analyse	259
Krieg (9,1–19)	276
Synchrone Analyse	279
Die Briefe zur Einführung des Purimfests (9,20–32)	291
Synchrone Analyse	294
Epilog: Der König, Mordechai, die Juden und das Imperium (10,1–3)	307
Synchrone Analyse	308
Diachrone Analyse der Kapitel 8–10	311
Synthese	326
Die Zusätze	327
Zusatz A,1–11. Mordechais Traum	327
Zusatz A,12–17. Die erste Verschwörung der Eunuchen	330
Zusatz B,1–7. Der Erlass der Vernichtung	333
Zusatz C,1–30. Die Gebete von Mordechai und Ester	336
Zusatz D,1–16. Esters Erscheinen vor dem König	343
Zusatz E,1–24. Der Gegenerlass	347
Zusatz F,1–10. Die Deutung von Mordechais Traum	352
Zusatz F,11. Der Kolophon	355
Bibliografie	357
Ester-Texte. Ausgaben und Übersetzungen	357
Mesopotamische und persische Literatur	358
Antike aramäische und hebräische Quellen	358
Griechische und römische Literatur	359
Enzyklopädien, Wörterbücher, Grammatiken	361
Kommentare zum Buch Ester	361
Sekundärliteratur	363
Register	375
Bibelstellenverzeichnis (in Auswahl)	375
Sonstige Quellen (in Auswahl)	383
Verzeichnis hebräischer Wörter	386
Schlagwortverzeichnis	387
Editionsplan	391

Vorwort der Herausgeberinnen und Herausgeber

Der Internationale Exegetische Kommentar zum Alten Testament (IEKAT) möchte einem breiten internationalen Publikum – Fachleuten, Theologen und interessierten Laien – eine multiperspektivische Interpretation der Bücher des Alten Testaments bieten. Damit will IEKAT einer Tendenz in der gegenwärtigen exegetischen Forschung entgegenwirken: dass verschiedene Diskursgemeinschaften ihre je eigenen Zugänge zur Bibel pflegen, sich aber gegenseitig nur noch partiell wahrnehmen.

IEKAT möchte eine Kommentarreihe von internationalem Rang, in ökumenischer Weite und auf der Höhe der Zeit sein.

Der *internationale* Charakter kommt schon darin zum Ausdruck, dass alle Kommentarbände kurz nacheinander in englischer und deutscher Sprache erscheinen. Zudem wirken im Kreis der Herausgeber und Autorinnen Fachleute unterschiedlicher exegetischer Prägung aus Nordamerika, Europa und Israel zusammen. (Manche Bände werden übrigens nicht von einzelnen Autoren, sondern von Teams erarbeitet, die in sich bereits multiple methodische Zugänge zu dem betreffenden biblischen Buch verkörpern.)

Die *ökumenische* Dimension zeigt sich erstens darin, dass unter den Herausgeberinnen und Autoren Personen christlicher wie jüdischer Herkunft sind, und dies wiederum in vielfältiger religiöser und konfessioneller Ausrichtung. Zweitens werden bewusst nicht nur die Bücher der Hebräischen Bibel, sondern die des griechischen Kanons (also unter Einschluss der sog. „deuterokanonischen“ oder „apokryphen“ Schriften) ausgelegt.

Auf der *Höhe der Zeit* will die Reihe insbesondere darin sein, dass sie zwei große exegetische Strömungen zusammenführt, die oft als schwer oder gar nicht vereinbar gelten. Sie werden gern als „synchron“ und „diachron“ bezeichnet. Forschungsgeschichtlich waren diachrone Arbeitsweisen eher in Europa, synchrone eher in Nordamerika und Israel beheimatet. In neuerer Zeit trifft diese Einteilung immer weniger zu, weil intensive synchrone wie diachrone Forschungen hier wie dort und in verschiedensten Zusammenhängen und Kombinationen betrieben werden. Diese Entwicklung weiterführend werden in IEKAT beide Ansätze engstens miteinander verbunden und aufeinander bezogen.

Da die genannte Begrifflichkeit nicht überall gleich verwendet wird, scheint es angebracht, ihren Gebrauch in IEKAT zu klären. Wir verstehen als „synchron“ solche exegetischen Schritte, die sich mit dem Text *auf einer bestimmten Stufe* seiner Entstehung befassen, insbesondere auf seiner Endstufe. Dazu gehören nicht-historische, narratologische, leserorientierte oder andere literarische Zugänge ebenso wie die durchaus historisch interessierte Untersuchung bestimmter Textstufen. Im Unterschied dazu wird als „diachron“ die Bemühung um Einsicht in das Werden eines Textes *über die Zeiten* bezeichnet. Dazu gehört das Studium unterschiedlicher Textzeugen, sofern sie über Vorstufen des Textes Auskunft geben, vor allem aber das Achten auf Hinweise im Text auf seine schrittweise Ausformung wie auch die Frage, ob und wie er im Gespräch steht mit älteren biblischen wie außerbiblischen Texten, Motiven, Traditionen, Themen usw. Die diachrone Fragestellung gilt somit

dem, was man die geschichtliche „Tiefendimension“ eines Textes nennen könnte: Wie war sein Weg durch die Zeiten bis hin zu seiner jetzigen Form, inwiefern ist er Teil einer breiteren Traditions-, Motiv- oder Kompositionsgeschichte? Synchrone Analyse konzentriert sich auf eine bestimmte Station (oder Stationen) dieses Weges, besonders auf die letzte(n), kanonisch gewordene(n) Textgestalt(en). Nach unserer Überzeugung sind beide Fragehinsichten unentbehrlich für eine Textinterpretation „auf der Höhe der Zeit“.

Natürlich verlangt jedes biblische Buch nach gesonderter Betrachtung und hat jede Autorin, jeder Autor und jedes Autorenteam eigene Vorstellungen davon, wie die beiden Herangehensweisen im konkreten Fall zu verbinden sind. Darüber wird in den Einführungen zu den einzelnen Bänden Auskunft gegeben. Überdies wird von Buch zu Buch, von Text zu Text zu entscheiden sein, wie weitere, im Konzept von IEKAT vorgesehene hermeneutische Perspektiven zur Anwendung kommen: namentlich die genderkritische, die sozialgeschichtliche, die befreiungstheologische und die wirkungsgeschichtliche.

Das Ergebnis, so hoffen und erwarten wir, wird eine Kommentarreihe sein, in der sich verschiedene exegetische Diskurse und Methoden zu einer innovativen und intensiven Interpretation der Schriften des Alten Testaments verbinden.

Die Herausgeberinnen und Herausgeber
Im Herbst 2012

Vorwort des Verfassers

Als ich meinen ersten Artikel zum Buch Ester schrieb, verglich ich Kapitel 4 des masoretischen Texts mit dem griechischen Alpha-Text. Ich vertrat damals schon die Ansicht, dass der masoretische Text aus einer größeren Umarbeitung einer kürzeren hebräischen Textversion hervorgegangen sei, die dem Alpha-Text ähnlich gewesen sein könnte. Ein Jahr später legte ich, im Anschluss an andere Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, meine Einschätzung vor, dass die Beschreibung des Persischen Reichs im Esterbuch derjenigen griechischer Autoren, etwa Herodots oder Ktesias', sehr ähnlich sei.¹ Diese Grundannahmen bilden das Fundament, auf dem dieser Kommentar in mehr als zehn Jahren der Forschung gewachsen ist.

Als Adele Berlin, eine der Mitherausgeberinnen dieser Kommentarreihe, mich bat, den Kommentar zum Buch Ester für die neue IEKAT-Reihe zu schreiben, erfüllte es mich mit Stolz, dieses Angebot von der Autorin eines der besten Ester-Kommentare zu erhalten.² Allerdings arbeitete ich zu jenem Zeitpunkt bereits an einem Kommentar für die Reihe *Commentaire de l'Ancien Testament* (CAT) des Verlags Labor et Fides.³ Wir entschieden uns deshalb, den CAT-Kommentar mit einigen Anpassungen für die IEKAT-Reihe zu übernehmen und zu übersetzen.

Mein tief empfundener Dank geht deshalb an Adele Berlin für ihre umfangreiche editorische Arbeit, die sie diesem Band widmete. Sie hat mir bei der Umarbeitung des Kommentars sehr geholfen. Darüber hinaus möchte ich noch anderen danken: meinen Kollegen und Kolleginnen sowie den Studierenden der Theologischen Fakultät der Universität Genf und ebenso meinen Kollegen und Kolleginnen am bibelwissenschaftlichen Institut der Universität Lausanne. Ihnen allen verdanke ich zahlreiche interessante Diskussionen über das Buch Ester. Meine Assistentinnen und Assistenten Georgette Gribi, Claire-Sybille Andrey, Chen Bergot und Axel Bühler standen mir während der Abfassung des Kommentars hilfreich zur Seite.

Zu guter Letzt danke ich meiner Frau Claire und meinen Kindern Matthieu und Jérémie für ihre stete Unterstützung und Zuneigung.

Genf, im Januar 2018
Jean-Daniel Macchi

1 MACCHI, Dieu, 2004; Regard, 2005.

2 BERLIN, Esther.

3 MACCHI, Esther.

Einleitung

Im Judentum ist die Ester-Rolle ausgesprochen populär und wird jedes Jahr zum karnevalesken Purimfest gelesen. Christliche Kreise sind indessen mit diesem Werk weniger vertraut.

Auf den ersten Blick tritt uns das Buch als kurzer historischer Roman entgegen – mit einer wohldurchdachten Handlung, die Gut und Böse klar unterscheidet. Die Charaktere haben eine „psychologische“ Funktion, die manchmal auf köstliche Weise zum Ausdruck kommt. Es mangelt nicht an Spannung, Humor und Ironie, und ebenso wenig an Sex und Gewalt.

Doch nach diesem schlichten ersten Eindruck konfrontiert uns das Werk mit interessanten und anspruchsvollen Fragen: Warum existieren so unterschiedliche Fassungen davon? In welchem historischen Kontext wurde es verfasst und was verrät es von den Vorstellungen, die zu jener Zeit im Umlauf waren? Was sagen uns die angesprochenen Themen, die trotz ihrer fiktionalen Aufbereitung bitterernst sind und Fragen aufwerfen, die noch immer sehr aktuell erscheinen?

Das Buch Ester ist, wie die meisten biblischen Bücher, nicht das Werk einer einzelnen Person, sondern das Ergebnis der Arbeit mehrerer Autoren und nacheinander arbeitender Redaktoren im Verlauf eines längeren Zeitraums. Ihnen ging es darum, die Traditionen und grundlegenden Narrative ihrer Gemeinschaft zu überliefern, indem sie sie umarbeiteten, verbesserten und aktualisierten.

Der Text

Wir kennen verschiedene Fassungen des Buchs Ester: den hebräischen masoretischen Text (MT), den die jüdischen und protestantischen Bibeln benutzen, sowie zwei antike griechische Übersetzungen, die deutlich länger sind. Die eine der beiden, die zur Septuaginta (LXX) gehört, hat für die katholischen und orthodoxen Bibeln kanonischen Rang.

Der vorliegende Kommentar berücksichtigt die textliche Diversität des Werks und zeigt auf, wie sie entstand. Er diskutiert zunächst den Redaktionsprozess bis hin zur masoretischen Fassung des Werks. Nach der Hypothese, die hier vorgestellt wird, ist eine der griechischen Textfassungen – der Alpha-Text (A.-T.) – die Übersetzung einer hebräischen Textversion *Proto-Ester*, die schließlich, hauptsächlich von protomasoretischen Redaktoren umgearbeitet, zum MT wurde. Nach der Kommentierung des hebräischen Texts werden die ergänzenden Zusätze vorgestellt, die allein in den griechischen Textversionen vorkommen.

Das Buch Ester bietet uns einen faszinierenden Einblick in das Denken des antiken Judentums. Es entstand in jüdischen Kreisen, die zutiefst von der herrschenden Kultur der hellenistischen Welt geprägt waren.

Ideengeschichte

Nach unserer Hypothese stammt die älteste literarische Schicht von Diasporajuden, die im dritten Jahrhundert v. u. Z. in einem urbanen hellenistischen Kontext im ptolemäischen Ägypten lebten. Im zweiten Jahrhundert, nach den makkabäischen Auseinandersetzungen zwischen traditionellen jüdischen Kreisen und den hellenistischen Tyrannen, erfuhr dieser Text eine bedeutende Umarbeitung durch die protomasoretische Redaktion.

Das Buch Ester nimmt die hellenistische Kultur intensiv wahr und steht im Dialog mit ihr. Die Autoren und Redaktoren beteiligen sich an dieser Auseinandersetzung mittels einer romanhaften Handlung, die im alten Perserreich spielt. Sie beschreiben

dieses Reich auf ähnliche Weise, wie die Griechen dieses ferne und mächtige orientalische Reich darstellten. Zu einer Zeit, da die Griechen Vergnügen daran hatten, Erzählungen zu verfassen, die in Persien spielen – seien es „Persika“ oder große Geschichtswerke –, schrieben die Juden ihr Buch Ester, in dem sie dieselben Codes verwendeten, wie man sie in der griechischen Literatur über Persien findet.

Die Juden, die das Esterbuch verfassten, zeigen einerseits eine große kulturelle Nähe zu den Griechen, machen aber andererseits auch die Spannungen sichtbar, die zwischen Juden und Griechen bestehen. Dieser „Dialog“ mit der hellenistischen Kultur ist oft wohlwollend, insbesondere wenn das Buch zeigt, dass Juden und Griechen die Ideale der Freiheit, des Muts und der Treue zu ihren Göttern bzw. zu ihrem Gott gemeinsam haben. Manchmal aber ist der Ton recht schroff, vor allem wo – mittels ironischer Bemerkungen über das Funktionieren des Persischen Reichs – die Erzählung die tyrannischen Abwege hellenistischer Herrscher anprangert, deren Archetyp Antiochos IV. ist.

Themen Das Buch Ester thematisiert Identitätsfragen, die manchen Einwanderern und ihren Nachkommen, marginalisierten Gruppen und wohl auch jenen vertraut sein dürften, die sich in ihren Überzeugungen von einer „Mehrheit“ unterscheiden, der gegenüber sie sich fremd fühlen. Die Figuren der Erzählung treten in einer Welt auf, die nicht von deren eigener Kultur geprägt ist; und so sind diese zunächst versucht, ihre Identität zu verbergen, bevor sie sich gezwungen sehen, sie zu offenbaren und zu verteidigen.

Die Unterdrückung von Minderheiten im Allgemeinen und von Juden und Jüdinnen im Besonderen dürfte das zentrale Thema dieses Werks sein, was im Blick auf die europäische Geschichte des 20. Jahrhunderts prophetisch anmutet. In nur wenigen Versen, die dem niederträchtigen Haman in den Mund gelegt werden (3,8–9), brandmarkt die Erzählung eine diskriminierende und erschreckende Rhetorik, die sich gegen angeblich verhängnisvolle Lebensgewohnheiten von Menschen richtet und diese als Unmenschen und gefährliche „Ausländer“ abgestempelt. Sodann werden die langfristigen Konsequenzen dieser ausgrenzenden Rede aufgezeigt, der die königliche Macht fast umstandslos und naiv zugestimmt hat. Es wird gezeigt, wie schwer es ist, den Mechanismen des genozidalen Schreckens Einhalt zu gebieten, wenn sie einmal in Gang gesetzt wurden. Zweifellos war es, ist es und wird es immer dringend geboten sein, jeden Ausgrenzungsdiskurs von seinen Anfängen an zu bekämpfen.

Am Beispiel der Einstellung ihrer Helden und Heldinnen führt die Erzählung verschiedene Strategien des Widerstands vor Augen. Zuerst tritt Mordechai seinem Feind würdevoll und friedfertig entgegen: Er greift ihn nicht an, hat aber den Mut, sich selbst treu zu bleiben, indem er sich unnachgiebig weigert, sich vor ihm niederzuwerfen. Sodann nutzt Ester mit List, Mut und Intelligenz die wenigen Möglichkeiten, die ihr zur Verfügung stehen, um den Herrscher zu überzeugen, Gerechtigkeit walten und den Schrecken nicht länger andauern zu lassen. Zuletzt, als Gerechtigkeit und gerichtliches Vorgehen dem Grauen nicht Einhalt gebieten können, hat es den Anschein – und dieser Aspekt des Werks erregt bei manchen Leserinnen und Lesern Anstoß –, dass es zum Krieg kommen muss. Die Autoren des Werks wussten mit Sicherheit sehr gut, dass Krieg immer schrecklich ist. Jenen Krieg am Ende des Buchs legitimieren sie nur, weil es sich um eine Sache der Selbstverteidigung gegen Angreifer handelt, die einen Völkermord planen, und weil es keine anderen Lösungen gibt.

Auch wenn es im Buch Ester Anspielungen auf göttliches Handeln und Hinweise auf jüdische Rituale gibt, wird Gott nicht direkt erwähnt. Die Redaktoren wollen damit eine theologische Aussage machen. Allem Anschein nach möchten sie die Leserinnen und Leser animieren, darüber nachzudenken, ob göttliches Eingreifen hinter diesem oder jenem Ereignis auszumachen ist und, vor allem, ob Gott durch die Taten von Frauen und Männern handelt.

A. *Textfassungen und Redaktionsstufen*

Das Buch Ester ist in sehr unterschiedlichen Textfassungen bezeugt. Der Inhalt des hebräischen masoretischen Texts (MT) weicht beträchtlich von den antiken griechischen und lateinischen Übersetzungen ab, welche sechs lange zusätzliche Abschnitte enthalten. Diese werden fortan als „Zusätze A bis F“ bezeichnet. Diese Zusätze ergänzen die Erzählung um einen Traum Mordechais, um Gebete und um den Inhalt von Erlassen. Zudem existieren nebeneinander zwei recht unterschiedliche antike griechische Übersetzungen: die *Septuaginta* (LXX) und der *Alpha-Text* (A.-T.). In jenen Teilen, die sie mit der Erzählung des masoretischen Texts gemeinsam haben – fortan „gemeinsame Erzählung“ genannt – ist die griechische Fassung der LXX recht nahe am MT, während der Alpha-Text deutlich kürzer ist. Die lateinischen Übersetzungen weisen ebenfalls einige charakteristische Merkmale auf. Die *Vetus Latina* (VL) weicht vom hebräischen und griechischen Ester-Text sowohl in der „gemeinsamen Erzählung“ als auch in den Zusätzen ab. Die *Vulgata* (Vulg.) beginnt mit einem Text, der dem MT ziemlich treu ist, endet aber mit der Anfügung der sechs Zusätze.

1. Der Umgang mit der Textvielfalt von Ester in diesem Kommentar

In einem kritischen exegetischen Kommentar zum Buch Ester wirft die Vielfalt der Textzeugen mindestens zwei zentrale Fragen auf: Welche Textfassung soll den Gegenstand dieses Kommentars bilden? Und wie können die Textvielfalt und der komplexe Entstehungsprozess des Werks erklärt werden?

Der hebräische masoretische Text (MT) ist die Grundlage dieses Kommentars. Er ist die einzige Textfassung, die in der Originalsprache bezeugt ist. Die anderen antiken Textfassungen des Werks sind direkte oder indirekte Übersetzungen hebräischer Vorlagen, von denen manche mehr und manche weniger Varianten gegenüber dem MT aufweisen.

Die nichtmasoretischen Textfassungen von Ester, insbesondere die beiden wichtigsten griechischen Fassungen, verdienen eigene Aufmerksamkeit. Die *Septuaginta* spiegelt den Text von Ester, der in der katholischen Welt bevorzugt wird. Der Alpha-Text kann wiederum helfen, die redaktionellen Schritte des MT besser zu verstehen, denn ohne die sechs Zusätze stellt dieser wahrscheinlich die griechische Übersetzung eines hebräischen Texts – *Proto-Ester* – dar, der älter als der masoretische Text ist.

Der hebräische masoretische Text als Basis der Diskussion

Die übrigen Textfassungen

Dieser Kommentar wird die nichtmasoretischen Textfassungen folgendermaßen einbeziehen: Bei der Diskussion der „gemeinsamen Erzählung“ werden die wichtigsten Varianten der LXX – und ebenso die der VL und der Vulgata – in den Anmerkungen zum Text des MT analysiert. Darüber hinaus widmet sich nach dem Hauptkommentar ein eigenes Kapitel den sechs Zusätzen in LXX, A.-T. und anderen Fassungen.

Der A.-T. wird in den Abschnitten diskutiert, die sich am Ende jedes Kapitels mit dem Redaktionsprozess des Werks befassen. Eine Übersetzung und Analyse von *Proto-Ester*, basierend auf dem A.-T., werden geboten, bevor dieser vormasoretische Text mit dem MT verglichen wird: So soll deutlich werden, wie die Redaktoren gearbeitet haben, um schließlich den Text der masoretischen Familie herzustellen.

2. Die Textzeugen

2.1. *Der hebräische masoretische Text (MT)*

Der MT des Esterbuchs ist vom Mittelalter an in mehreren großen Codices enthalten. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts verwenden die kritischen Ausgaben der Hebräischen Bibel den Text des *Codex Leningradensis* (Signatur B 19A der Russischen Nationalbibliothek) aus dem Jahr 1009 u. Z. Auch BHS und BHQ verfahren so.¹ Die begrenzte Anzahl von Textvarianten im *Leningradensis* und in anderen großen masoretischen Handschriften zeigt, dass der tiberiensische Text des Buchs recht stabil ist.

Der masoretische Text bietet eine recht ironische Sicht der persischen Welt. Auf ihn geht auch die ungewöhnliche Eigenart zurück, göttliches Handeln nicht explizit zu erwähnen.

2.2. *Ester in Qumran?*

Die Manuskriptfunde von Qumran enthalten keinerlei Fragmente des Buchs Ester.² Diese überraschende Feststellung muss insofern präzisiert werden, als einige Pas-

-
- 1 Den Ester-Text der BHS (kritische Ausgabe von 1975) besorgte Fritz MAASS; denjenigen der BHQ (kritische Ausgabe von 2004) Magne SAEBØ.
 - 2 ULRICH, Eugene Charles, *The Biblical Qumran Scrolls: Transcriptions and Textual Variants* (VTSup 134), Leiden/Boston 2010, erwähnt kein Fragment von Ester. MILIK, Józef Tadeusz, *Les modèles araméens du livre d'Esther dans la grotte 4 de Qoumrân: RdQ 59/15* (1992), 321–399, identifiziert fälschlicherweise *Proto-Ester* in 4Q550 = 4QpEst. Vgl. die Kritik von COLLINS, John Joseph / GREEN, Deborah A., *The Tales from the Persian Court (4Q550a-e)*: KOLLMANN, Bernd / REINBOLD, Wolfgang / STEUDEL, Annette (Hg.), *Antikes Judentum und Frühes Christentum. Festschrift für Hartmut Stegemann zum 65. Geburtstag* (BZNW 97), Berlin 1999, 39–50; WHITE CRAWFORD, Sidnie, *Has Esther Been Found at Qumran? 4QProto-Esther and the Esther Corpus: RdQ 17* (1996), 307–325; KOSSMANN, Esthernovelle, 257–291; DE TROYER, Kristin, *Once more, the So-called Esther Fragments of Cave 4: RdQ 19* (2000), 401–422; WECHSLER, Michael G., *Two Para-Biblical Novellae from Qumran Cave 4. A Reevaluation of 4Q550: DSD 7* (2000), 130–172.

sagen in Qumran-Handschriften Redewendungen enthalten, die Anklänge an Ester sein könnten.³ Das Fehlen von Ester-Zitaten in Qumran könnte ein Hinweis darauf sein, dass dieses Buch nicht als erstrangig betrachtet wurde⁴, doch es könnte auch einfach der Zufälligkeit der Textfunde geschuldet sein.⁵

Obwohl die masoretische Textfassung in Qumran nicht bezeugt ist und die ältesten masoretischen Handschriften aus dem Mittelalter stammen, ist es erwiesen, dass der masoretische Texttyp in der Antike weithin bekannt war, wie Material aus den Midraschim und Targumim sowie aus griechischen, syrischen und lateinischen Übersetzungen zeigt.

2.3. Der griechische Mehrheitstext: die LXX

Der LXX-Text von Ester erscheint in großen Unzialen, fragmentarisch im Papyrus 967 (3. Jahrhundert u. Z.) und in ungefähr dreißig Minuskelhandschriften. Die Ausgabe von Robert Hanhart⁶ gebraucht das Sigel *o'* für den griechischen Mehrheitstext. Die handschriftliche Überlieferung der LXX von Ester ist nicht völlig einheitlich. Im Allgemeinen geht man davon aus⁷, dass der *Codex Vaticanus* und Papyrus 967 den ältesten Text bieten, dass die wichtigsten Minuskeln zwei geringfügigere Revisionen bezeugen und dass eine hexaplarische Revision durch einen Korrektor des *Codex Sinaiticus* bezeugt ist, wie auch durch einige weitere Zeugen.⁸

Bei den Abschnitten, die Parallelen im hebräischen Text haben, ist man sich im Allgemeinen einig, dass die LXX eine relativ freie Übersetzung einer hebräischen Vorlage darstellt, die dem MT nahekommt.⁹ Gleichwohl legen mehrere Un-

-
- 3 FINKEL, Joshua, The Author of the Genesis Apocryphon Knew the Book of Esther (Hebrew): YADIN, Yigael / RABIN, Chaim (Hg.), Essays on the Dead Sea Scrolls. In Memory of E. L. Sukenik, Jerusalem 1962, 163–182, denkt, dass die Perikope von Sarah mit dem Pharao in 1QapGen 20 an Ester erinnert. Andere Anklänge an Ester in Qumran-Texten sieht TALMON, Qumran.
 - 4 Ester könnte für allzu gewalttätig gehalten worden sein, für zu wenig theologisch oder für inakzeptabel aus liturgischen Gründen. Die Ablehnung des Purimfests in der Gemeinschaft von Qumran könnte ihren Grund darin haben, dass die Ursprünge des Fests nicht auf die Tora zurückgehen (MOORE, Additions, 160), dass im Kalender von Qumran der 14. Adar immer auf einen Sabbat fiel (BECKWITH, Canon, 290–294; BECKWITH, Roger T., Calendar, Chronology, and Worship: Studies in Ancient Judaism and Early Christianity, Leiden/Boston 2005, 28–29; BERLIN, Esther, xlv–xlv; JARICK, John, The Bible's 'Festival Scrolls' among the Dead Sea Scrolls: PORTER, Stanley E. / EVANS, Craig A. [Hg.], The Scrolls and the Scriptures. Qumran Fifty Years after [JSPE.S 26], Sheffield 1997, 170–182, 181) oder dass das Fest in hasmonäischen Kreisen gefeiert wurde (ESHEL, Hanan, The Dead Sea Scrolls and the Hasmonean State [SDSSRL], Grand Rapids / Jerusalem 2008; MIMOUNI, Judaïsme, 240).
 - 5 Vgl. TALMON, Qumran, 249–250. Zudem stellt KALIMI, Fear, 231–232 zu Recht fest, dass die kleine Gemeinschaft von Qumran nicht als repräsentativ für die Gesamtheit des Judentums in dieser Gegend gelten kann.
 - 6 HANHART (Hg.), Esther. Diese Ausgabe bietet eine Synopse von LXX und A.-T.
 - 7 HANHART (Hg.), Esther, 45–87, und CAVALIER, Esther, 25.
 - 8 Ein Teil des Texts im *Codex Alexandrinus* und vier Minuskeln.
 - 9 Das ist die allgemeine Auffassung (vgl. CLINES, Scroll, 69; MOORE, Additions, 162–163; SPOTTORNO, Beyond, 53; DE TROYER / WACKER, Esther, 1265; BOYD-TAYLOR, Additions, 204, 208–210; KAHANA, Esther, 441).

terschiede zwischen MT und LXX nahe, dass die hebräische Vorlage, die die Übersetzer der LXX benutzten, nicht völlig identisch mit dem hebräischen Text war, der zum Konsonantentext des MT führte. Auch nachdem die LXX fertiggestellt war, wurden dem hebräischen Text noch Glossen hinzugefügt.¹⁰

Das Vorliegen der sechs Zusätze (A bis F) ist der bedeutendste Unterschied zwischen der masoretischen Überlieferung und der LXX. Diese Zusätze finden sich in fast allen griechischen Fassungen von Ester und in den von ihnen abhängigen Versionen.¹¹ Sie enthalten insgesamt 105 Verse, die zu jenen 167 Versen mit Parallelen im MT hinzukommen. Die sechs Zusätze führen eine ganze Reihe von Elementen ein, die im MT nicht vorkommen. Mit Hilfe der Erzählung von Mordechais Traum (Zus. A1) und seiner Deutung (Zus. F), der Wiedergabe der Gebete von Mordechai und Ester (Zus. C) sowie der Schilderung von Esters Auftreten vor dem König (Zus. D) stellen sie die theologische Dimension der Ereignisse heraus, betonen explizit das Eingreifen Gottes und die Frömmigkeit der jüdischen Protagonisten. Darüber hinaus unternehmen es die Inhalte des Erlasses zur Vernichtung der Juden und des Gegenerlasses (Zus. B und E), einen antisemitischen Diskurs bloßzustellen. Außerdem zeigen die Zusätze die Loyalität der Juden und Jüdinnen gegenüber dem Persischen Reich – zu entnehmen der Erzählung von den Anschlagplänen der Eunuchen, die Mordechai aufdeckt (Zus. A2). Ein Kolophon (Zus. F,11) führt zuletzt die Identität des Autors des Manuskripts und ihr Datum an.

2.4. *Der griechische Minderheitstext: der Alpha-Text (A.-T.)*

Der *Alpha-Text*, eine griechische Version des Esterbuchs, die sich sehr von der LXX unterscheidet, ist in vier Handschriften aus der Zeit zwischen dem 11. und 13. Jahrhundert u. Z. erhalten.¹² Dieser Minderheitstext wurde gelegentlich als „lukianisch“ bezeichnet.¹³ Hanharts kritische Ausgabe und mehrere andere¹⁴ be-

10 Unter den späten Korrekturen am hebräischen Text ist die offensichtlichste die Bezeichnung von Haman als Agagiter (vgl. den Kommentar zu 3,1).

11 LXX, A.-T. sowie alle von der LXX abhängigen Versionen (lateinisch, koptisch usw.) enthalten die Zusätze. Hieronymus kannte die Zusätze, die er am Ende seiner Vulgata verwarf. Josephus kannte manche der Zusätze.

Am anderen Ende des Spektrums fehlen die Zusätze in den Targumim, der Peshitta und in den jüdischen Auslegungstraditionen (Midrasch, Mischna, Talmud). Manche Elemente, die in den Zusätzen eingeführt werden, werden jedoch im Midrasch Rabba weitergegeben, und zwischen Targum Ester II und Zusatz E lassen sich einige Verbindungen aufspüren (vgl. CAVALIER, Esther, 39–41).

12 Die Handschriften 19, 93, 108 und 319 werden vorgestellt bei HANHART (Hg.), Esther, 15; JOBES, Alpha-Text, App. 2, und HAELEWYCK, Hester, 71. Die Handschriften 93 und 108 bieten den A.-T. und die LXX nebeneinander; Handschrift 392 enthält einen Mischtext aus A.-T. und LXX.

13 Dieser Ausdruck verbreitete sich im 19. Jahrhundert im Anschluss an das Werk von DE LAGARDE, *Librorum*, sowie JACOB, Benno, *Das Buch Esther bei den LXX*: ZAW 10 (1890), 241–298, 258–262.

14 HANHART (Hg.), Esther, bietet in einer Synopse den Mehrheitstext der LXX (= o') und den *Alpha-Text* (= L). Zu den anderen Druckausgaben des A.-T. vgl. CLINES, Scroll, 70–71. Die Bezeichnung L für den A.-T. erscheint auch bei BARDTKE, Esther; CAVALIER, Esther; PATON, Esther, und anderen.

nutzen deshalb das Sigel L. Die Bezeichnung „Alpha-Text“, die von neueren Autoren häufiger benutzt wird, ist dem vorzuziehen.

Die Verzählung des A.-T. variiert je nach Ausgabe. Der vorliegende Kommentar verwendet die folgende Ordnung im Anschluss an Hanhart.¹⁵

MT	∅	1,1–3,13	∅	3,14–4,17	∅	5,1–2	5,3–7,10	8,1–12	∅	8,13–10,3	∅
LXX	A	1,1–3,13	B	3,14–4,17	C	D	5,3–7,10	8,1–12	E	8,13–10,3	F
A.-T.	A	1,1–3,13	B	3,19–4,12	C	D	5,13–7,14	7,15–21	E	7,33–52	F

In 1,1–3,13 + 3,19–4,12 + 5,13–7,14 korrespondiert A.-T. recht gut mit der masoretischen Erzählung von 1,1–7,10 und mit ihrer Übersetzung in LXX (1,1–3,13 + 3,14–4,17 + 5,3–7,10^{LXX}). Deshalb kann man von einer „gemeinsamen Erzählung“ sprechen, denn diese drei Texte erzählen ungefähr die gleiche Geschichte. Die Erzählsequenz des A.-T., die derjenigen von MT/LXX sehr ähnlich ist, ist lediglich etwas kürzer. Sätze und Satzteile im hebräischen MT haben keine Entsprechung im A.-T., doch in den übrigen Fällen scheint der A.-T. eine wörtliche Übersetzung des MT zu sein. Neben den zahlreichen Versteilen, die im A.-T. fehlen¹⁶, hat die Gesamtheit der Verse 1,17–18.22; 2,10–16.19–23; 3,12–14; 4,5–8a aus dem MT keine Entsprechung im A.-T. Außerhalb der Zusätze sind A.-T.-Passagen ohne Entsprechung im MT selten; sie erscheinen nur in den Kapiteln 6 und 7 (6,4–6a.13–18; 7,2.4b–7.14). Zwischen 1,1 und 7,14 ist der A.-T. um ungefähr 25 Prozent kürzer als seine Parallele im MT, und mehrere Motive des MT fehlen dort. Die Notwendigkeit, die eigene jüdische Identität am fremden Hof zu verbergen (V. 2,10–11.19–20^{MT}), spielt im A.-T. keine Rolle, und der absurde Charakter bestimmter Gebräuche und des Hofzeremoniells wird weniger stark hervorgehoben. Zudem sollte beachtet werden, dass jene Verse oder Versteile des A.-T., die eine strenge Parallele zum MT darstellen, in einer sehr anderen Weise wiedergegeben werden als in der LXX, sodass eine direkte Abhängigkeit des einen griechischen Texts vom anderen bei diesen Abschnitten schwer zu verteidigen ist.¹⁷

Im Gegensatz zu dem, was in der „gemeinsamen Erzählung“ auszumachen ist, bietet der A.-T. die Zusätze A bis F in einer griechischen Fassung, die jener der LXX sehr nahe ist. Daraus lässt sich schließen, dass in diesen Abschnitten die griechischen Texte direkt voneinander abhängig sind.¹⁸

-
- 15 Die Ordnung von CLINES, Scroll, und die der Cambridge-Ausgabe (BROOKE, Esther) des A.-T. macht aus Kapitel 1 den Zusatz A und benennt die folgenden Kapitel entsprechend anders. RAHLFS, Septuaginta, der nur die LXX veröffentlicht, benutzt für die Zusätze nicht die Bezeichnungen A bis F, sondern gibt sie mit einem System von Buchstaben an (Zus. A wird nummeriert als 1,1a–s; Zus. B als 3,13a–g usw.). Vgl. die Tabelle bei DE TROYER, End, 13.
- 16 Details zu den Elementen, die im A.-T. fehlen, sind in den Listen der masoretischen „Extras“ überall in diesem Kommentar zu finden.
- 17 Die Analyse von JOBES, Alpha-Text, 147–157, zeigt, dass die syntaktischen Übereinstimmungen im Griechischen zwischen Kap. 1–7 der LXX und des A.-T. sehr begrenzt sind (generell nicht mehr als 10 Prozent). Vgl. auch Fox, Redaction, 17–34.
- 18 Der Vergleich der sechs Zusätze in der LXX und im A.-T. bei JOBES, Alpha-Text, 149–150, 165 und App. 1, zeigt eine strenge formale Übereinstimmung in fast der Hälfte der Fälle.

Der Schluss des A.-T. weist nicht die gleichen Besonderheiten auf wie die der „gemeinsamen Erzählung“. In 7,15–21.33–52^{A.-T.} werden die Ereignisse der Kapitel 8 bis 10 des MT in einer viel knapperen und etwas anderen Form erzählt (die Unwiderufflichkeit der persischen Gesetze erklärt nicht das Massaker an den Feinden). Mehrere Dubletten tauchen auf.¹⁹ Was die Parallelen zu anderen Textzeugen angeht, ist festzustellen, dass nur 7,15–16 und 33–34 Konstruktionen aufweisen, die denen des MT ähnlich sind (8,1–2.5.8.10), und dass es nur thematische Gemeinsamkeiten sind, die 7,17–21^{A.-T.} in die Nähe von 9,6–15^{MT} und 10,1–3^{MT} bringen. Der Rest des Schlusses des A.-T. enthält griechische Phraseologie, die nahe an der LXX ist. 7,35–38^{A.-T.} ist nahe bei E,17–19^{LXX}, und 7,39–52 bietet einen Text, der kürzer ist als 8,15–10,3^{LXX}, aber sehr ähnliche griechische Konstruktionen enthält.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in der „gemeinsamen Erzählung“ von 1,1–7,14^{A.-T.} der A.-T. mit der generellen Ordnung des MT korrespondiert, aber einen kürzeren Text bietet, in dem das Griechische keine direkte Verbindung zur LXX zu haben scheint. Hinsichtlich der sechs Zusätze ist der A.-T. nahe an der LXX. Der Schluss von 7,15–21.33–52^{A.-T.} ist heterogen: Einige Verse (V. 15–16, 33–34) rufen in Erinnerung, was in der „gemeinsamen Erzählung“ geschieht; andere sind mehr indirekt mit dem verbunden, was sich in MT/LXX (7,17–21) findet; und was übrig bleibt (7,35–52), ist kürzer als der LXX-Text von E,17–19 und 8,15–10,3^{LXX}, doch das Griechisch darin weist phraseologische Verbindungen mit der LXX auf.

2.5. *Flavius Josephus*

In seinen *Antiquitates Iudaicae* (11,184–296) gibt Flavius Josephus die Geschichten wieder, von denen das Buch Ester erzählt.²⁰ Seine Darstellung korrespondiert größtenteils mit den Inhalten von MT/LXX. Die Zusätze finden sich bei Josephus jedoch nur zum Teil. Die Zusätze B, D und E sind vorhanden in einer Fassung, die dicht an LXX/A.-T. ist, die Inhalte von Zusatz C werden nur kurz berichtet, und die Zusätze A und F fehlen.

Es ist unklar, auf welchen biblischen Text sich Josephus für seine Nacherzählung von Ester gestützt hat.²¹ Seine Paraphrase der biblischen Quellen scheint eine Vorlage zu benutzen, die entweder der LXX oder dem MT oder beiden entspricht.²²

19 Mordechai erhält Macht in 7,17^{A.-T.} und 7,39–41^{A.-T.}, das Massaker an den Feinden erscheint in 7,21^{A.-T.} und in 7,44–46^{A.-T.}, und das Fest wird eingeführt in 7,34^{A.-T.} und erneut in 7,47–49^{A.-T.}

20 Eine Zusammenstellung der Textzeugen von *Antiquitates* 11 und ihren möglichen Verbindungen bietet Nodet, JOSEPHUS, *Antiquités*, Bd. 5, viii–xix, xxiv–xxxii.

21 Ein Vergleich zwischen JOSEPHUS, *Ant.* 11,184–296 und den anderen Zeugen von Ester (MT/LXX/A.-T.) wurde meines Wissens niemals systematisch unternommen; einige Angaben gibt es jedoch bei HANHART (Hg.), *Esther*, 36–38 und bei Nodet: JOSEPHUS, *Antiquités*, Bd. 5, lxvi–lxvii sowie in den Anmerkungen seiner Übersetzung.

22 In der „gemeinsamen Erzählung“ ist JOSEPHUS manchmal näher am MT, manchmal an der LXX. In *Ant.* 11,209, 211 ist Haman ein „Amalekiter“, was den MT voraussetzt (die LXX nennt ihn „Bugäer“), aber der König wird bei Josephus als Artaxerxes identifiziert – wie in der LXX. Die hebräische Schreibweise אהשוורוש entspricht dem persischen Namen Xerxes (nicht Artaxerxes).

Die wesentlichen Elemente, die den A.-T. von anderen Textzeugen unterscheiden, sind bei Josephus nicht auszumachen.²³

Josephus' Bearbeitung hat mehrere Besonderheiten.²⁴ Ester und Mordechai leben in Babylon, und Ester ist königlicher Abstammung (Ant. 11,185.198.204). Waschti Weigerung wird mit einem persischen Verbot erklärt (Ant. 11,191.205–206). Der König liebt Waschti weiterhin sehr, nachdem er sie verstoßen hat (Ant. 11,195). Die Versammlung der jungen Frauen besteht nur aus vierhundert Kandidatinnen (Ant. 11,200). Mordechai reagiert mit Eleganz, als Haman ihn suchen kommt (Ant. 11,257–258). Der Eunuch sieht den Galgen und findet heraus, was es damit auf sich hat (Ant. 11,261). Das Werfen der Lose wird weggelassen, ebenso die Nachricht, dass Ester dreißig Tage nicht mehr zum König gerufen wurde. Schließlich erwähnt Josephus – wie in der LXX – das Motiv des göttlichen Handelns und betont die Frömmigkeit der Juden und Jüdinnen (Ant. 11,227–233.237.268).

Josephus' Bericht zeigt, dass die komplexe Vielfalt der Ester-Texte und ihrer Traditionen auch am Ende des 1. Jahrhunderts u. Z. noch Bedeutung hatte.

2.6. *Vetus Latina (VL)*

Der Ester-Text der *Vetus Latina* (VL) ist in nahezu zwanzig Handschriften vom Ende des 8. bis zum 15. Jahrhundert u. Z. belegt.²⁵ Die kritische Ausgabe von Jean-Claude Haelewyck²⁶ zeigt drei Hauptfamilien, von denen der in MS 151 bezeugte Text der ältesten fassbaren Textgestalt der VL (R) am nächsten kommen dürfte.

Wie LXX und A.-T. unterscheidet sich auch die VL vom MT durch das Vorhandensein von „Zusätzen“. Dabei ist bei den Zusätzen B, D, E und F eine Reihe relativ geringfügiger Unterschiede zwischen der VL und den griechischen Textzeugen festzustellen. Der zweite Teil von Zusatz A kommt in der VL nicht vor, wodurch die Doppelung der Verschwörung der Eunuchen in 2,21–23 vermieden wird. Die Gebete von Ester und Mordechai in Zusatz C sind kürzer. Und ein Gebet der Juden (Zusatz H), das Themen einführt, die zum Teil in den Gebeten von Ester und Mordechai vorkommen und sonst in der VL fehlen (C,3–5 und 17–21), erscheint in der VL am Ende von Kapitel 3.²⁷

Sieht man von den Zusätzen ab, zeigt der Text der VL größere Verwandtschaft mit der LXX und dem MT als mit dem A.-T. Die meisten Abschnitte der LXX bzw.

23 Die wichtigsten „Extras“ des MT und der LXX im Verhältnis zum A.-T. finden sich auch bei JOSEPHUS (Ant. 11,194 // 1,17–18^{MT/LXX}; Ant. 11,200–204 // 2,10–16, 19–23^{MT/LXX}; Ant. 11,228–229 // 4,17^{MT/LXX}). Die Besonderheiten des A.-T.-Schlusses sind bei Josephus nicht zu finden. Auch die wenigen „Extras“ des A.-T. (insb. 6,4–6a, 13–18; 7,2, 4b–7, 14 im A.-T.) sind bei Josephus nicht vorhanden. Die Konvergenzen von Josephus und A.-T., hervorgehoben von DOROTHY, Books, 335, und PATON, Esther, 39, sind selten und unerheblich.

24 Vgl. FELDMAN, Louis H., Esther: Studies in Josephus' Rewritten Bible (JSJSup 58), Leiden/Boston/Köln 1998, 513–538, und Nodet: JOSÉPHE, Antiquités, Bd. 5, lxiv–lxv.

25 Vgl. die Darstellung von HAELEWYCK (Hg.), Hester, 11–17.

26 HAELEWYCK (Hg.), Hester. Eine kommentierte französische Übersetzung der VL findet sich auch im Anhang von CAVALIER, Esther, 243–266.

27 HAELEWYCK (Hg.), Hester, 90–91, zeigt das deutlich. Er meint, dass der Übersetzer der LXX den Inhalt des Zusatzes H in die Gebete von Ester und Mordechai im Zusatz C aufgenommen hat. Der umgekehrte Weg (der Übersetzer der VL verschiebt Teile des Zusatzes C, um einen Zusatz H zu erzeugen) erscheint indessen ebenso denkbar.

des MT, die keine Parallele im A.-T. haben, werden von der VL bezeugt, wogegen spezifische Merkmale des A.-T. in ihr nicht zu finden sind.²⁸

Darüber hinaus besteht die VL auf bestimmten theologischen Themen. In Kapitel 4 berichtet sie detailliert vom Fastenritual, und in Kapitel 6 betont sie noch stärker als die LXX, dass hinter den erwähnten Heilsereignissen Gott am Werk ist.²⁹ Der wichtigste Unterschied zwischen LXX und VL betrifft jedoch die Rachethematik am Ende des Werks: Sie fehlt in der VL weitgehend. Das Massaker an den Feinden der Juden wird überhaupt nicht erwähnt. Die VL enthält keine Entsprechung zu 9,5–19 in LXX und MT. In der VL werden Hamans Schreiben von jenem Erlass aufgehoben, den dann Ester und Mordechai versandten (8,8ff.) und dessen Inhalte in Zusatz E wiedergegeben werden.

Ob die VL einen griechischen Text überarbeitet, der nahe an der LXX ist, oder ob sie einen verlorenen griechischen Text übersetzt, bleibt weiter offen. Es ist jedoch klar, dass die VL keine der Besonderheiten des A.-T. aufweist und daher aus der Reihe der LXX-Texte stammen muss.

2.7. *Die Vulgata*

Zu Beginn des 5. Jahrhunderts u. Z. ändert die Vulgata, die lateinische Übersetzung des Hieronymus, das Verhältnis zum alten lateinischen Text radikal. Der Inhalt der Kapitel 1,1–10,3 der Vulgata entspricht aufs engste einigen Freiheiten, die der MT sich nimmt.³⁰ Die sechs Zusätze wurden an das Ende des Texts verlegt und erscheinen nun in den Kapiteln 10,4 bis 16,24 (Zus. F = 10,4–11,1; A = 11,2–12,6; B = 13,1–7; C = 13,8–14,19; D = 15,4–19; E = 16,1–24). Die lateinische Übersetzung der Zusätze scheint in der Vulgata auf einer Fassung zu basieren, die nahe an der LXX ist.³¹ Die Vulgata führt somit einen „hybriden“ Text ein, der für 1,1–10,3 vom MT abhängt, aber für die Zusätze von der LXX.

2.8. *Andere antike Versionen*

Die Texttradition der syrischen Peschitta ist relativ einheitlich und weicht kaum vom MT ab.³² In der aramäischen Texttradition sind zwei Targumim zum Buch

28 Die großen „Extras“ von LXX und MT gegenüber dem A.-T. (1,17–18,22; 2,10–16,19–23; 3,12–14; 8,1–17) sind in der VL nicht enthalten. Dagegen erscheint der Inhalt einiger „Extras“ des A.-T. (bes. 6,4–6a,13–18; 7,2,4b–7,14 im A.-T.) nicht in der ältesten fassbaren VL. Der Schluss der VL (Kap. 9–10) unterscheidet sich stark von LXX und MT, übernimmt aber nicht die Merkmale des A.-T.

29 4,16–17^{VL} beschreibt ausführlich die Fastenbräuche der Juden. Kapitel 6 der VL spricht in vier Fällen vom göttlichen Eingreifen (6,1.2.6.12).

30 Die Tradition der Vulgata-Handschriften ist komplex. Vgl. HAELEWYCK (Hg.), Hester, 19–20, 64–67, sowie die Zeilen zu den Siglen H und O seiner Ausgabe der VL. Zum Vulgata-Text von Ester vgl. Libri Hester.

31 HAELEWYCK (Hg.), Hester, 64; HANHART (Hg.), Esther, 24.

32 Vgl. MUNNICH, Olivier, *La Peshitta d'Esther: ses relations textuelles avec le texte massorétique et la Septante*; BRIQUEL-CHATONNET, Françoise / LE MOIGNE, Philippe (Hg.), *L'Ancien*

Ester erhalten (Tg. Est I und II); beide sind abhängig von einer Textfassung in großer Nähe zum MT und bestehen überwiegend aus Paraphrasen und Auslegungen nach Art von Midraschim. Die koptisch-sahidischen, äthiopischen und armenischen Versionen hängen weitgehend vom griechischen Text der LXX ab.³³

3. Der Redaktionsprozess des Werks

Die großen Unterschiede zwischen dem MT, den beiden griechischen Übersetzungen (LXX und A.-T.) und den lateinischen Übersetzungen erfordern eine genauere Untersuchung der Entstehung dieser Textfassungen und der von ihnen abhängigen Versionen.

Einige Punkte dürften als gesichert gelten. Abgesehen von den sechs Zusätzen handelt es sich beim Text der LXX um die Übersetzung eines hebräischen Originals, das dem MT sehr nahe kommt³⁴ und anhand seines Kolophons auf das Ende des zweiten oder Anfang des ersten Jahrhunderts v. u. Z. datiert werden muss.³⁵ Die sechs Zusätze, die im MT fehlen, waren nicht Teil der ursprünglichen Erzählung, sondern wurden zu einem späteren Zeitpunkt in der Entwicklung des Werks hinzugefügt.

Andere Punkte werden immer noch diskutiert (siehe unten): die Beziehung zwischen dem Alpha-Text (A.-T.) einerseits und MT und LXX andererseits; die Frage, ob die ursprüngliche Form der Erzählung bereits dem uns bekannten Handlungsfaden folgte; die Herkunft der Zusätze und die Ursprünge der *Vetus Latina* (VL).

3.1. *Der Alpha-Text als späte Revision in Abhängigkeit von LXX und/oder MT*

Eine der Strömungen der Ester-Forschung geht davon aus, dass der A.-T. aus einer Umarbeitung innerhalb der Mehrheitstradition entstanden sei, die in LXX und MT ihren Niederschlag gefunden hat. In der „gemeinsamen Erzählung“ ist der A.-T. wesentlich kürzer als LXX und MT, was darauf schließen lasse, dass der Redaktor des A.-T. das Werk gekürzt habe.

Frühe Forschungen sahen im A.-T. das Ergebnis einer lukianischen Revision des griechischen Alten Testaments.³⁶ Heute wird diese Auffassung kaum noch geteilt, da

Testament en syriaque (Études syriaques 5), Paris 2008, 75–90, und PATON, Esther, 16–18. Zu Ausgaben der Peschitta von Ester vgl. CERIANI (Hg.), *Translatio*.

33 Vgl. HANHART (Hg.), Esther, 26–36, und CAVALIER, Esther, 28.

34 Dieser breite Konsens wurde – nicht sehr überzeugend – in Frage gestellt von CARBONARO, Paul, *Que pourrait-on ajouter contre un si fieffé menteur? (Contre Apion I,320): Lysimaque et le livre d'Esther*: RB 118 (2011), 5–37, der davon ausgeht, dass der LXX-Text von Ester erst spät ins Hebräische übersetzt worden sei.

35 Die Erwähnung des „vierten Jahrs der Regierung von Ptolemaios und Kleopatra“ in F₁₁^{LXX} würde eine Datierung auf 142, 114–113, 78–77 oder 49–48 v. u. Z. erlauben. Vgl. MILLER, *Versions*, 113–119; MOORE, *Additions*, 632, und BICKERMAN, Elias J., *The Colophon of the Greek Book of Esther*: JBL 63 (1944), 339–362; LIEBOWITZ, Esther, 2–3. Diese Datierung wird infrage gestellt von CAVALIER, *Colophon*, und DIES., *Histoire*, weil sie den Kolophon für ein Element der literarischen Fiktion des Werks hält.

36 Nach DE LAGARDE, *Librorum*.

die charakteristischen Merkmale der lukianischen Revision im A.-T. fehlen.³⁷ Die Unterschiede zwischen A.-T. und LXX gehen weit über eine einfache Überarbeitung hinaus, sodass die Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen, für die der A.-T. von der LXX abhängig ist, im Allgemeinen eine starke Umarbeitung annehmen.³⁸ In einer wichtigen Monographie³⁹ analysiert Kristin de Troyer den letzten Teil des A.-T. und seine Parallelen im MT sowie in der LXX und gelangt zu dem Schluss, dass der A.-T. von 7,14–41 eine Neufassung darstellt, die ausschließlich auf der LXX von 8,1–17 basiert. De Troyer datiert diese Neufassung auf die Zeit von Agrippa, um ca. 40–41 u. Z.⁴⁰ Die Erkenntnisse aus dem Vergleich von 7,14–41^{A.-T.} und 8,1–17^{LXX} überträgt de Troyer schließlich auf den Rest dieser beiden Texte und folgert, dass auch die Gesamtheit des A.-T. eine Umarbeitung der LXX sei. Diese Extrapolation aber ist problematisch, denn sie erklärt nur unzureichend, dass der A.-T. am Ende des Textes und in den Zusätzen häufig griechische Formulierungen verwendet, die mit denen der LXX identisch sind, während er seine griechischen Formulierungen im Rest des Buches jedoch nicht aus der LXX zu beziehen scheint.

Deshalb denken manche, dass der A.-T. eine neue Übersetzung eines hebräischen Texts ist, der demjenigen ähnelt, den die Übersetzer der LXX benutzten, und damit auch dem MT der „gemeinsamen Erzählung“. André Lacocque⁴¹ nimmt an, dass die hauptsächlichsten Unterschiede zwischen dem A.-T. und dem Inhalt des MT – vor allem hinsichtlich der „Leerstellen“ des A.-T. – durch die apologetische Absicht des A.-T.-Übersetzers erklärt werden könnten, eine Textfassung, die dem MT nahekommt, so zu korrigieren, dass die Erzählung für eine nichtjüdische Leserschaft annehmbarer wird. Sein Argument, das in erster Linie auf den unterschiedlichen Themen basiert, die im A.-T. und im MT in den Vordergrund gerückt werden, erklärt allerdings nicht, warum LXX und A.-T., abgesehen vom Ende des Werks und den Zusätzen, keine gegenseitige Abhängigkeit zu zeigen scheinen. Laut Emanuel Tov⁴² handelt es sich beim A.-T. um eine Überarbeitung der LXX, die auf der Grundlage eines anderen hebräischen Texts erstellt wurde, nicht auf der des MT. Dieser Text wäre im Bereich der „gemeinsamen Erzählung“ relativ nahe am MT geblieben, aber eine hebräische Fassung der Zusätze A, C, D und F wäre hinzugefügt, der Schluss jedoch gekürzt worden.

3.2. *Der Alpha-Text als Spiegelung eines vormasoretischen hebräischen Proto-Ester-Texts*

Eine starke Strömung innerhalb der Ester-Forschung betrachtet den A.-T. als Übersetzung eines hebräischen Texts, der älter ist als der MT, eines Texts, den wir im Folgenden als „Proto-Ester“ bezeichnen werden. Dieser *Proto-Ester*-Text wäre demnach wesentlich kürzer gewesen als der MT im Hauptteil der Erzählung (Kap. 1–7),

37 Vgl. BICKERMAN, Notes, 103 Anm. 6; HANHART (Hg.), Esther, 92–95; HAELEWYCK (Hg.), Hester, 71; MOORE, Witness, 352–353; TOV, Lucianic, 535.

38 Insbesondere BICKERMAN, Notes, 102–113; HANHART (Hg.), Esther, 87.

39 DE TROYER, End.

40 DE TROYER, End, 401–403; DE TROYER / WACKER, Esther, 1265. MILLER, Versions, 75–94, 150–171, kommt mit Blick auf Est 4,14 zum selben Schluss.

41 LACOCQUE, Versions, 316–321.

42 TOV, Lucianic. WACKER, Three, unterstützt Tovs These.

und ihm hätte der Schluss gefehlt, der das Massaker an den Feinden der Juden und die Einsetzung des Purimfests beschreibt. Er hätte keine Zusätze enthalten. Der MT wäre aus einer auf *Proto-Ester* basierenden redaktionellen Überarbeitung entstanden. Dies ist das Modell, das wir bevorzugen.

Seit Mitte des 20. Jahrhunderts haben mehrere Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen grundlegende Beobachtungen gemacht, die dieses Modell stützen. Abgesehen von den Zusätzen und dem Schluss sind die beiden griechischen Textzeugen allzu unterschiedlich, um unmittelbar voneinander abhängige Rezensionen zu sein. Es muss sich also um eigenständige Übersetzungen zweier hebräischer Vorlagen handeln, die einander nur teilweise ähnlich sind. Charles Torrey⁴³ geht davon aus, dass die Kapitel 1–7 des A.-T. die Übersetzung eines semitischen Texts sind, der die älteste bekannte Form der Erzählung darstellt.⁴⁴ Carey Moore⁴⁵ hebt hervor, dass die wenigen „Extras“⁴⁶ und die zahlreichen „Leerstellen“ des A.-T. in Bezug auf MT und LXX einen hebräischen Vorgänger voraussetzen, der älter als der MT ist. Herbert Cook⁴⁷ schließt sich an Moores Überlegungen an, kommt jedoch zu dem Schluss, der Übersetzer der Kapitel 1–7 des A.-T. habe mit einem dem MT ähnlichen hebräischen Text gearbeitet, von dem er eine Reihe von Abschnitten weggelassen habe.⁴⁸

David Clines⁴⁹ greift diese unterschiedlichen Beobachtungen auf und entwickelt ein Modell, wonach die hebräische Vorlage der Kapitel 1,1–7,16 des A.-T. ein Text war, der dem ältesten vormasoretischen Ester-Text (dem *Proto-Ester*-Text in unserer Terminologie) sehr nahe ist. Der vormasoretische Text hätte sich demzufolge in zwei Stufen entwickelt, bevor er eine Form erreichte, die dem MT glich. Zunächst wäre der Hauptteil des Texts umgebaut worden, insbesondere durch die Einfügung einer ganzen Reihe von „Extras“, und dann wären die Kapitel 9 und 10 hinzugefügt worden. Die LXX hätte die dem MT nahe Textfassung übersetzt, während der A.-T. eine dem vormasoretischen Text nahe Fassung übersetzt hätte. Michael Fox⁵⁰ führt den Ansatz von Clines weiter und kommt zu einem ähnlichen Modell. Der Proto-A.-T., ein griechischer Text, der sich von Kapitel 1,1 bis 7,38^{A-T} erstreckt, hätte ihm zufolge mit wenigen Änderungen ein hebräisches Original – *Proto-Ester* – übersetzt. Den Text von *Proto-Ester* hätten Redaktoren schließlich überarbeitet und so den MT

43 Nach TORREY, Older, seien aramäische Fassungen, die vom Buch Ester abweichen, die Grundlage der wichtigsten bezeugten Testfassungen gewesen. Die LXX wäre aus der erfolgreichsten aramäischen Fassung, die die Zusätze A, C, D und F enthielte, übersetzt worden. Der MT wäre indessen aus einem aramäischen Text entwickelt worden, der die Zusätze enthielt, die aber gestrichen worden seien, um jede Erwähnung Gottes zu vermeiden.

44 Für Torrey ist die Vorlage des A.-T. aramäisch. Dieser Hypothese schlossen sich nur wenige an (mit Einschränkungen Tov, Lucianic, 25 Anm. 23).

45 MOORE, Witness.

46 In diesem Artikel spricht Moore die Frage der Zusätze nicht an.

47 COOK, A Text.

48 Für Cook sind die masoretischen „Extras“ 1,17b–18.22; 2,10–12.19–20 vom Übersetzer des A.-T. entfernt worden. Im Gegensatz zu Moore besteht Cook darauf, dass zwischen den Eigenheiten der Kap. 1–7 des A.-T. und jenen des Schlusses ein Unterschied besteht.

49 CLINES, Scroll.

50 Vgl. die Analyse bei FOX, Redaction; DERS., The Alpha Text of the Greek Esther: Textus 15 (1990), 27–54, sowie seine Erinnerung an den Schluss: DERS., Character, 254–273; DERS., Three.

erstellt. Der Proto-A.-T. wäre zudem auch von der LXX überarbeitet worden, wobei insbesondere die sechs Ergänzungen zum A.-T. hinzugefügt worden wären. Die Thesen von Clines und Fox sind weltweit akzeptiert und wurden von mehreren Kommentaren, Artikeln und Monographien aufgegriffen.⁵¹

Karen Jobes⁵² weicht aufgrund statistischer Daten leicht von Clines und Fox ab. Abgesehen von den sechs Zusätzen ist der A.-T. ihrer Ansicht nach die Übersetzung eines hebräischen Texts, der dem MT ziemlich nahekommt⁵³ – selbst in Bezug auf den Schluss aus den Kapiteln 8–10. Ihr zufolge hätte sich dieser griechische Text – nach der ersten Übersetzung vom Ende der Perserzeit, die dem A.-T. zugrunde lag – autonom entwickelt, und die sechs Zusätze wären hinzugefügt worden. Parallel dazu hätte sich auch der hebräische Text ein wenig weiterentwickelt. Die LXX wäre demnach in der Zeit der Hasmonäer entstanden: konzipiert als griechische Übersetzung mit größerer Treue zum hebräischen Text; die sechs Zusätze wären ihr aus dem A.-T. hinzugefügt worden.

Nach Ruth Kossmanns redaktionsgeschichtlichem Modell⁵⁴ ist der MT die Umarbeitung eines hebräischen Texts – Kossmann nennt ihn Proto-A.-T. –, dessen griechische Übersetzung der A.-T. von Zusatz A,11–16 und der Kapitel 1,1–7,41 (ohne die anderen Zusätze) ist. Die Umarbeitung, die zum MT führte, hätte die auf das Judentum bezogenen Themen hervorgehoben – wobei insbesondere das Motiv eines Gegenerlasses eingeführt worden wäre, der es den Juden ermöglichte, sich selbst zu verteidigen. Ebenso wären Purim, sein Datum und die damit verbundenen Festlichkeiten vorgestellt worden. Dieser Aspekt von Kossmanns Modell steht Clines und Fox in Vielem nahe.

Charles Dorotheys Redaktionsmodell ist nicht unvereinbar mit der Existenz eines Proto-A.-T. (bei Dorothy als Proto-L bezeichnet). Bei ihm ist Proto-L allerdings Teil eines Modells, das davon ausgeht, dass eine säkulare semitische Vorlage die Quelle für den späteren MT gewesen wäre und dass eine Umarbeitung mit dem Ziel der Einführung religiöser „Motive“ den griechischen Texten von Ester als Vorlage gedient hätte.⁵⁵ Das von Lisbeth Fried entwickelte Modell⁵⁶ kommt dem ziemlich nahe; Fried nimmt an, dass die Vorlage des A.-T., genannt „Proto-A.-T.“, eine leichte Überarbeitung eines älteren Texts von Ester war, die sie als „Prä-Proto-A.-T.“ bezeichnet. Die Gottesbezüge wären in die Vorlage des A.-T. hinzugefügt worden, und der ursprüngliche Schluss, der dem MT von 9,1–5.20.21a.22 entspricht, wäre entfernt worden. Auch Ernst Haag rekonstruiert eine vormasoretische Schicht, jedoch ohne sich auf die Inhalte des A.-T. zu beziehen. Er rekonstruiert außerdem drei aufeinanderfolgende Redaktionsstufen.⁵⁷

51 Insbesondere BUSH, *Esther*, 278–293; LEVENSON, *Esther*, 32–34, HALVORSON-TAYLOR, *Secrets*, 469–475, und DAY, *Faces*, 18. CANDIDO, *Testi*, 220–225, weicht von dem Modell von Clines und Fox durch die Annahme ab, dass *Proto-Ester* sowohl einem Proto-MT als auch einem Proto-A.-T. vorausgeht.

52 JOBES, *Alpha-Text*.

53 JOBES, *Alpha-Text*, 223.

54 KOSSMANN, *Esthernovelle*.

55 DOROTHY, *Books*, 332–334, 346–348.

56 FRIED, Lisbeth S., *Towards the Ur-Text of Esther*: JSOT 88 (2000), 49–57.

57 HAAG, Ernst, *Das hellenistische Zeitalter. Israel und die Bibel im 4. bis 1. Jahrhundert v. Chr.* (Biblische Enzyklopädie 9), Stuttgart 2003, 118–127.

Die Argumente, die im vorliegenden Kommentar vorgetragen werden, schließen sich eng an Fox' Modell an. Anders als Jobes gehen wir davon aus, dass ein *Proto-Ester*-Text, der dem MT nahekommt, unwahrscheinlich ist. Und schließlich macht nach unserer Auffassung die Rekonstruktion eines *Proto-Ester*-Texts, der sich von der Vorlage des A.-T. und des MT unterscheidet, das Modell unnötig komplex.

3.3. Die Quellen der Narrative

Die Komplexität der Ester-Erzählung kann den Eindruck erwecken, dass mehrere voneinander unabhängige Handlungsstränge vorliegen. So versucht Haman einerseits, das jüdische Volk per Erlass zu eliminieren, und andererseits, Mordechai hängen zu lassen. Er sieht sich mit zwei unterschiedlichen Gegnern konfrontiert, die ihn auf unterschiedliche Weise besiegen: mit Ester während des Gastmahls und mit Mordechai, als sich der König daran erinnert, dass dieser ihm von einer Verschwörung berichtet hatte. Die Erzählung von Waschtis Vertreibung scheint nur lose mit dem Erzählstrang der folgenden Kapitel verbunden und ist für deren Logik jedenfalls nicht nötig. Diese Beobachtungen überzeugten mehrere Exegeten davon, dass das Buch Ester eine Mischung aus ursprünglich unabhängigen Erzählungen sei.

Henri Cazelles⁵⁸ unterscheidet zwischen einer liturgischen Quelle, die mit dem Purimfest in Verbindung steht, und einer Erzählung über politische Konflikte, die Mordechais Sieg über Haman zum Thema hat. Jürgen-Christian Lebram⁵⁹ geht davon aus, dass in der Makkabäerzeit eine alte persische Legende über eine Jüdin, die ihr Volk rettet, mit einer in Palästina entstandenen Erzählung über Mordechai und Haman verschmolzen wurde. Elias Bickerman⁶⁰ sieht im Buch Ester eine Kombination von zwei höfischen Erzählungen, wobei die eine von der Konfrontation der Königin mit einem Höfling erzählt und die andere den Konflikt zweier Höflinge schildert. Hans Bardtke⁶¹ macht drei vorausgehende Traditionen aus: eine, die die Erzählung von Waschti enthält; eine, die den Konflikt zwischen dem Juden Mordechai und dem persischen Beamten Haman darstellt; und eine letzte, die von Esters Kampf für ihr verfolgtes Volk handelt.

Die Debatte über die Textgeschichte des Esterbuchs überschneidet sich zwangsläufig mit der Debatte über ältere Ausgangstexte. Wenn der MT das Resultat einer redaktionellen Umarbeitung ist, die auf *Proto-Ester* fußt, dann muss die Identifizierung der verschiedenen vorherigen Erzählungen ebenso auf der Grundlage des *Proto-Ester*-Texts erfolgen. Logischerweise greift Clines deshalb Cazelles' Vorschlag modifiziert auf, denn dieser hat Bedeutung für den Proto-A.-T. (= *Proto-Ester*), den er rekonstruiert.⁶²

Kossmann geht hier noch weiter.⁶³ Nachdem sie, wie Clines, für die Existenz eines vormasoretischen Proto-A.-T. eintritt, nimmt sie an, dass dieser Text eben-

58 CAZELLES, Composition, 23–29.

59 LEBRAM, Purimfest.

60 BICKERMAN, Strange, 171–188.

61 BARDTKE, Esther, 248–252. Ebenso RINGGREN, Esther, 390.

62 CLINES, Scroll, 115–138.

63 KOSSMANN, Esthernovelle.

falls das Ergebnis der Umarbeitung einer „Prä-Ester“ ist. Kossmann zufolge wäre diese Prä-Ester auf der Grundlage dreier früherer Erzählungen entstanden: einer Geschichte von Washti (dem Kern der Kap. 1–2 im A.-T.), einer Erzählung über Haman und Mordechai (dem Kern von Zusatz A und Kap. 6 im A.-T.) und einer Erzählung über Haman, Mordechai und die Königin (dem Kern der Kap. 3, 4, 5 und 7 des A.-T.). Diese hypothetische Prä-Ester, die in keinerlei Verbindung zum Judentum stünde, wäre dann von einem Redaktor mit dem Ziel umgearbeitet worden, diese alte Erzählung innerhalb der jüdischen Diaspora zu verorten.⁶⁴

Auch wenn die Identifizierung älterer Quellen der Handlung hypothetisch bleibt, lässt sich zusammenfassend sagen, dass in allen für Ester bezeugten Textfassungen die Erzählstränge von Ester, Mordechai und sogar Washti sich auf kohärente Weise verbinden. Es ist die Mischung dieser Erzählstränge und der neuen Entwicklungen, die sie erzeugen, die dem Buch eine reizvolle und gut erzählte Geschichte bescheren.

3.4. Die Zusätze in der LXX und im A.-T.

Sowohl in der LXX als auch im A.-T. bringen die Zusätze A–F Themen zur Sprache, die in der übrigen Erzählung nicht vorkommen (einen Traum [Zus. A und F], Gebete [Zus. C], detaillierte Inhalte der Dekrete [Zus. B und E]), aber für den Fortgang der Erzählung nicht unbedingt notwendig sind. Es bestehen kaum Zweifel, dass sie erst spät einer Erzählung hinzugefügt wurden, die *grosso modo* der „gemeinsamen Erzählung“ von MT, LXX und A.-T. entspricht. Wie die sechs Zusätze A–F verfasst und in die griechischen Texte eingefügt wurden, wird weiterhin diskutiert.⁶⁵

Einige dieser Zusätze könnten zunächst unabhängig im Umlauf gewesen sein, bevor sie zu einem Teil der Erzählung wurden. Mordechais Traum (Zus. A und F) weist logische Spannungen gegenüber der Erzählung auf, was den Gedanken nahelegt, dass hier ein älteres Werk eingepasst wurde.⁶⁶ Außerdem ist es möglich, dass Esters Gebete und die Inhalte der Erlasse (Zus. C, B und E) als eigenständige Texte zirkulierten, die Anspielungen und Bezugnahmen auf die Ester-Erzählung enthielten.⁶⁷ Über die ursprüngliche Sprache der Zusätze wurde und wird diskutiert. Die Zusätze A, C, D und F enthalten Semitismen, was darauf hindeutet, dass sie ins Griechische übersetzt wurden, wohingegen das Griechisch der Zusätze B und E literarischer ist, was nahelegt, dass sie auf Griechisch verfasst wurden.⁶⁸

64 In ähnlicher Weise, aber mit aller Vorsicht, nimmt DOROTHY, Books (vgl. bes. 329–332, 340–341), an, dass eine nichtjüdische „Rettungsnovelle“ aus älterer Tradition ein Vorläufer verschiedener Ester-Texte gewesen sein könnte.

65 Vgl. das entsprechende Kapitel in ANDREY, Mineur.

66 Vor allem LEVENSON, Esther, 135; MOORE, Additions, 179–180; WHITE CRAWFORD, Additions, 969. Anders JOBES, Alpha-Text, 183–184.

67 Das „Gebet des Manasse“ oder der „Jeremiabrief“ zeigen, dass literarische Werke, die auf biblische Texte anspielen (hier auf die Bücher der Chronik und auf Jeremia), verfasst werden konnten, ohne gleich in diese Bücher aufgenommen zu werden.

68 Vgl. McDOWELL, Prayers, 35; MOORE, Origins; MARTIN, Syntax, und JOBES, Alpha-Text, 7–47 und Anh. 3.

In LXX und A.-T. sind die Textfassungen der Zusätze sehr ähnlich.⁶⁹ Man kann daraus schließen, dass sie von einem dieser Texte in den anderen eingefügt wurden. Bickerman, Moore, Clines und Fox⁷⁰ denken, dass die Zusätze aus der LXX in den A.-T. übernommen wurden. Jedoch zeigen Jobes⁷¹ und vor allem Claire-Sybille Andrey⁷², dass eine Einfügung der Zusätze in die LXX aus dem A.-T. wahrscheinlicher ist. Wenn also einige Zusätze aus dem A.-T. in die LXX eingegangen sind, dann dürfte die entgegengesetzte Hypothese eher für den Zusatz E zutreffen, denn 7,35–38^{A.-T.} setzt die Kenntnis von Zusatz E in der LXX voraus, bevor er in 7,22–32^{A.-T.} eingefügt wurde. Die unterschiedlichen Formen des Griechischen in den Zusätzen und die vielfältigen Probleme, die sich daraus ergeben, lassen darauf schließen, dass das Einfügen der sechs Zusätze das Ergebnis eines langen und komplexen Prozesses ist.⁷³

3.5. Der Ort der *Vetus Latina*

Die *Vetus Latina* (VL) spielt bei der Diskussion des Redaktionsprozesses von Ester nur am Rande eine Rolle, zweifellos deshalb, weil sie *a priori* für eine Tochterversion der LXX gehalten wird.

Haelewyck⁷⁴ stellt diese Auffassung infrage. Nach seiner Hypothese ist die VL die Übersetzung eines (verlorengegangenen) griechischen Texts, der sowohl der

69 Das Griechisch des A.-T. und das der LXX unterscheidet sich in den Zusätzen weit weniger als in der „gemeinsamen Erzählung“.

70 BICKERMAN, Notes; CLINES, Scroll, 140; FOX, Redaction, 34–36; MOORE, Additions, 165. Für Zusatz A siehe CANDIDO, Testi, 220–225, und für Zusatz E siehe DE TROYER, End, 377.

71 JOBES, Alpha-Text, 157–193.

72 ANDREY, Mineur.

73 Nach DOROTHY, Books, 332–334, wurden zuerst die Zusätze C und D, anschließend B und E in den A.-T. aufgenommen, dann erst A und F. Nach Ansicht von ANDREY, Mineur, gehen die Zusätze D, C, A und F in den hebräischen *Proto-Ester-Text* ein, der ins Griechische übersetzt wird, um zum Proto-A.-T. zu werden. Die LXX nimmt diese vier Zusätze aus dem A.-T. auf. Die Zusätze B und E gehen zuerst in die LXX ein, bevor ein Redaktor den Schluss von Proto-A.-T. durch die Zusätze B und E vervollständigt. KOTTSIEPER, Zusätze, 121–131, entwickelt ein noch komplexeres Modell: Die Zusätze A1, F und C wären demnach aus einer Jerusalemer Tradition hervorgegangen; die Zusätze A2, B, D und E wären dem Proto-A.-T. in der ägyptischen Diaspora hinzugefügt worden; die LXX wäre das Ergebnis einer ägyptischen Ausgabe, entstanden unter dem Einfluss der Jerusalemer Tradition (1. Jahrhundert v. u. Z.); eine spätere Bearbeitung hätte stattgefunden, um die endgültige Fassung des A.-T. zu erstellen (2. Jahrhundert u. Z.).

74 Vgl. HAELEWYCK (Hg.), Hester, 84–94; DERS., La version latine; DERS., La version latine du livre d'Esther dans la première Bible d'Alcalá: AUWERS, Jean-Marie / WÉNIN, André (Hg.), Lectures et relectures de la Bible. FS P.-M. Bogaert (BETHl 144), Leuven 1999, 165–193. Diese Theorie fand viel Zustimmung bei französischsprachigen Exegeten, bes. bei BOGAERT, Pierre-Marie, Les formes anciennes du livre d'Esther. Réflexions sur les livres bibliques à traditions multiples à l'occasion de la publication du texte de l'ancienne version latine: RTL 40 (2009), 66–77; CAVALIER, Esther, 31, 35–36; DIES., La quatrième face de l'histoire d'Esther: KRAUS / MUNNICH (Hg.), La Septante en Allemagne et en France: textes de la Septante à traduction double ou à traduction très littérale. Septuaginta Deutsch und Bible d'Alexandrie: Texte der Septuaginta in Doppelüberlieferung oder in wörtlicher Übersetzung (OBO 238), Fribourg/Göttingen 2009, 90–99; VIALLE, Analyse, liv–lvi.